

ALF BRUSTELLIN



ALF BRUSTELLIN

RETROSPEKTIVE



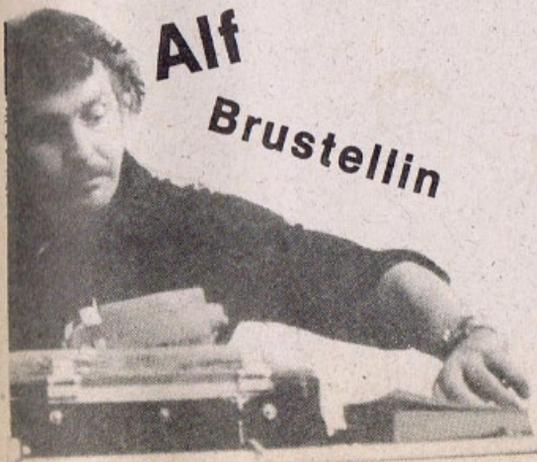
CINEMATOGRAPH
Innsbruck
Schöpfstr. 21

Alf Brustellin



August
83

Alf
Brustellin



Lieber Alf!

Uns fehlt, wie Du:

Geschaut hast, wenn Dir etwas gefallen hat!
 Geschaut hast, wenn Dir etwas nicht gefallen hat.
 Den Speck und das Brot heruntergeschnitten hast.
 Den Wein ausgeschenkt hast.
 Stücke erzählt hast.
 Gelobt hast!
 Vorsichtig eingeschränkt hast!
 Gezweifelt hast!
 Die Locken geschnitten hast!
 Über den Hof gegangen bist, schwer-aber wie eine Wolke!
 Gelacht hast!
 Diskutiert hast-aber mit einem Rest, der
 nicht ganz ernst war, oder?
 Dann einmal gesagt hast:"Jetzt geh' I wohnen, I muß
 zu die Gitschalen giahn!"

Selbstverständlich fehlst Du sehr als Regisseur, Organisator,
Initiator, Dramaturg, aber das ist alles nicht so wichtig.

Hans Brenner - Ruth Drexel

PROGRAMMÜBERSICHT

di,9.8./mi,10.8./do,11.8.	18 ⁰⁰ und 20 ⁰⁰ (Doppelprogramm)	LINA BRAAKE und GESCHICHTEN VOM KÜBELKIND Episode 11
fr,12.8./sa,13.8./so,14.8./ mo,15.8.	22 ⁰⁰	BERLINGER
di,16.8./mi,17.8./do,18.8.	18 ¹⁵ und 21 ⁰⁰ (Doppelprogramm)	DER MÄDCHENKRIEG und GESCHICHTEN VOM KÜBELKIND Episode 21
fr,19.8./sa,20.8.	22 ⁰⁰	DER STURZ
so,21.8./mo,22.8.	22 ⁰⁰	DIE STADT DER HUNDE
di,23.8./mi,24.8./do,25.8.	18 ⁰⁰ und 20 ⁰⁰ (Doppelprogramm)	TAUGENICHTS und GESCHICHTEN VOM KÜBELKIND Episode 24
	22 ⁰⁰	DAS GOLDENE DING
fr,26.8./sa,27.8./so,28.8./ mo,29.8.	17 ⁴⁵ und 20 ⁰⁰	DEUTSCHLAND IM HERBST
fr,26.8./sa,27.8.	22 ¹⁵	KALTGESTELLT

Wir bitten die unterschiedlichen Beginnzeiten zu beachten.

LINA BRAAKE

oder

DIE INTERESSEN DER BANK KÖNNEN NICHT DIE INTERESSEN SEIN, DIE LINA-BRAAKE HAT

Brd 1974/75, Buch und Regie: Bernhard Sinkel, Kamera: Alf Brustellin, Schnitt: Heidi Genée Ton: Hayo von Zündt

Darsteller: Lina Carstens (Lina Braake), Fritz Rasp (Gustav Härtlein), Herbert Böttcher (Körner), Erika Schramm (Lene Schröder), Benno Hoffmann (Lawlonski), Ellen Mahlke (Scholz), Oskar von Schwab (Dürr), Gustl Datz (Gruber), Rainer Basedow (Fink), Ellen Frank (Mangold)

85min, 35mm, Farbe

Bundesfilmpreis 1975 als bester Film des Jahres

Das Haus, in dem Lina Braake vom Eigentümer lebenslängliches Wohnrecht erhalten hat, wird nach dessen Tod von einer Bank gekauft, die die 81jährige hinaussaniert und ihr Wohnrecht in einem Altersheim gewährt.

Lina Braake erleidet einen Schock und verfällt in Lethargie und Untätigkeit. Der 84jährige entmündigte Bankrotteur und Bankbetrüger Gustav Härtlein hilft ihr sich beim Bankunternehmen zu revanchieren. Gustav liefert das knowhow, und gemeinsam trainieren sie den Umgang mit der Bank. Lina lernt beim Monopoly-Spiel. Nachdem Lina ein paar Monate regelmäßig ihr Erspartes, verteilt als angebliche Mieten aus einem nicht vorhandenen Haus, einbezahlt und abgehoben hat, wird sie bei der Bank kreditwürdig und bekommt DM 20.000.- auf die Hand ausbezahlt. Das Geld schenkt sie einer befreundeten Gastarbeiterfamilie, die sich damit einen Bauernhof auf Sardinien kauft, in dem Lina Braake lebenslänglich Wohnrecht gewährt wird. Aber das Bankunternehmen läßt nach Lina von der Interpool fahnden. Die Polizei findet sie, und bringt sie nach Deutschland zurück. Doch aufgrund ihres Alters wird Lina Braake von der Staatsanwaltschaft strafrechtlich nicht mehr belangt. Sie wird zwar entmündigt, aber die sardischen Freunde dürfen ihr Haus behalten und Lina Braake ihr lebenslängliches Wohnrecht. Und im nächsten Jahr fahren Lina und Gustav gemeinsam nach Sardinien.

DER MÄDCHENKRIEG

Brd 1976/77, Regie und Buch: Alf Brustellin und Bernhard Sinkel nach dem Roman von Manfred Bieler, Kamera: Dietrich Lohmann, Musik: Nicos Mamangakis, Gesang: Lena Valaitis Schnitt: Dagmar Hirtz, Ton: Miloslav Hurka Darsteller: Adelheid Arndt (Sophie), Katharine Hunter (Katharina), Antonia Reininghaus (Christine), Matthias Habich (Jan Amery), Hans Christian Blech (Dr. Sellmann), Dominik Graf (Pavel Sixta) Christian Berkel (Karol Djudko), Eva-Maria Meineke (Kalman), Walter Taub (Dr. Lustig), Svatopluk Benesch (Vavra), Dana Medricka (Hanka), Vaclav Postranecky (Pater Svoboda), Karel Hermanek (Victor)

145min, 35mm Breitwand, Eastmancolor

Bundesfilmpreis 1977

Wir wollten diese Geschichte erzählen: von Mädchen, die etwas anderes, viel faszinierenderes können, als nur irgendwie einzustimmen in den kollektiven Irrsinn, der damals Geschichte machte. Sie nehmen ihre eigenen, ganz privaten Interessen ernster als jeden geschichtsträchtigen Coup einer Männerwelt. Sie sind so radikal selbstbezogen, daß sie gar keine Zeit haben, sich auf die Massenhysterie nebenan, die Angst und den Schrecken rundherum einzulassen. Wir mochten diese Mädchen so sehr, daß wir uns weigerten, sie zu kritisieren. Wir konnten nicht anders, als sie mit all ihren verständlichen oder auch merkwürdigen Gefühlen, Motiven und Handlungen leben lassen, wir haben versucht, sie, auch wenn es unmöglich schien, mit Sympathie zu zeichnen, mit Verständnis auszustatten. Wir wollten nicht über sie richten, das kann unser Publikum tun. Wir wollten diese Mädchen nicht zu Trägern heutiger oder auch damaliger Emanzipationsideen und -schwierigkeiten machen. Wir wollten auch nicht die Rolle der Frau in schwerer Zeit irgendwie exemplarisch oder originell abhandeln-.....

Wir wollten zeigen wie eine einigermaßen hemmungslose Selbstverwirklichung sich schön und frei sinnlich anläßt, um langsam aber sicher durch die von Männern gemachte Geschichte eingeholt, zerstört, unmöglich gemacht zu werden.....

Wir wollten die Geschichte des "Mädchenkriegs" mit unbekanntem Schauspielereinnen besetzen.....

.....Wenn man das Drehbuch liest oder den Film anschaut, dann bemerkt man, daß die Männer im Grunde nie was tun: sie sind im klassischen Rollenverhalten der Frauen.....

Alf Brustellin und Bernhard Sinkel

Wir dachten beim Schreiben des Films- und auch schon, bevor wir den Stoff fanden-: vielleicht kommen wir zu wirklichen Frauenfiguren erst dann, wenn es uns gelingt, fast im Howard Hawks'schen Sinne das Rollenspiel umzudrehen. Das heißt: wir lassen zwar die Mädchen Mädchen sein und die Männer Männer, aber in dem, was sie tun drehen wir's um.

Alf Brustellin

DER STURZ

Brd 1978, Regie: Alf Brustellin, Drehbuch: Alf Brustellin und Bernhard Sinkel nach einem Roman von Martin Walser
 Kamera: Dietrich Lohmann, Musik: Klaus Doldinger, Schnitt: Anne Dorn, Ton: Hayo von Zündt,
 Darsteller: Franz Buchrieser (Anselm Kristlein), Hannelore Elsner (Alissa Kristlein), Wolfgang Kieling (Edmund Gabriel), Eva-Maria Meineke (Rosa Blomich), Klaus Pohl (Elmar Glatthaar), Kurt Raab (Theopont Dirlwagner), Carl-Fox Duering (Enzinger), Mady Rahl (Frau Eltron), Kurt Weinzierl (Dr. Freudenreich), Heidy Foster (Vroni), Monika Reuter (Lissa), Martina Reuter (Drea), Markus Reuter (Guido), Max Strecjer (Kaiser), Oskar Heiler (König) u.a.
 Länge: 103min, 35mm, 1:1,66, Eastmancolor

Alf Brustellin:

Die Geschichte eines Mannes, der, weil er selbst in eine Katastrophe gerät, in eine ökonomische und damit auch in eine private, wie ein Magnet Katastrophen um sich herum anzieht. Und diese Katastrophen muß er nun ununterbrochen bewältigen und er tut das auch. Mich hat interessiert, wie ein Mann zusammen mit seiner Frau es schafft, die Idee vom privaten Glück und von der großen Liebe über alle Katastrophen hinweg zu retten.....
 Es ist eine ganz merkwürdige Liebesgeschichte geworden. Merkwürdig, weil sie zwischen einem Ehepaar stattfindet, das bereits fünfzehn Jahre verheiratet ist, drei Kinder hat und sich eigentlich andauernd prügelt. In dieser Konstellation ist eine Liebesgeschichte eigentlich unmöglich, es spricht alles dagegen und trotzdem findet sie statt.
 Die Irrenhaus-Atmosphäre, in der wir heute leben, versucht ununterbrochen, eines unmöglich zu machen: Glückssituationen spontan zu erleben, Glückssituationen für sich zu retten.....
 Es ist die Geschichte eines Mannes, der vierzig Jahre alt ist, der seinen Job verliert, wahrscheinlich keinen neuen mehr kriegt und das kleine Vermögen, das er hat, auch noch verliert, dessen Frau zu ihm sagt: Was ist jetzt? Und dessen Kinder durch die Gesellschaft schon deformiert sind - diese Geschichte, die so und ähnlich heute ununterbrochen passiert, ist grauenhaft, wahr und realistisch.....
 Im "Sturz" ist auch eine gewisse Art Magie, wie in jedem Märchen. Sie wird erkennbar, wenn man den eigenen Blick schärfer auf die Wirklichkeit richtet.....
 In meinem Film haben alle einen anderen Rhythmus als das Schicksal, hier gemeint als ökonomische Situation.....
 Wenn man eine Komödie macht, wenn man versucht, Leute zu zeigen, die einen Anti-Rhythmus haben gegen ihre Situation, dann muß man natürlich auch den einfachsten, den banalsten Gefühlen glauben.....

GESCHICHTEN VOM KÜBELKIND

Brd 1970, Regie und Buch: Ula Stöckl

Brd 1970, Regie und Buch: Edgar Reitz und Ula Stöckl
 Team: Jobst Neuschäffer, Kernan Ormanlar, Guido Reitz, Jessy von Sternberg, Musik: Ekkehart Kühn

Gesamtlänge (Episode 1-25) 203min, 16mm, Farbe

Episode 11: Kübelkind lernt nein sagen
 Darsteller: Kristine de Loup (Kübelkind), Alf Brustellin (Ein guter Mensch), Ilse Brustellin (Schwiegemutter), Hans Heinrich Brustellin (Schwiegevater) Albert Guilhamot (Vater vom Kübelkind), Peter Hübner (Bräutigam)
 Länge: 16min40sec
 Episode 21: Kübelkind hat einen guten Menschen zum Fressen gern
 Darsteller: Kristine de Loup (Kübelkind), Alf Brustellin (Ein guter Mensch)
 Länge: 9min35sec
 Episode 24: Kübelkind reitet für den König
 Darsteller: Kristine de Loup (Kübelkind), Alf Brustellin (d'Artagnan), Hans Heinrich Brustellin (Graf Rochefort), Erika Heffner (Wirtin), Alexander Kaempfe (Kardinal), Ekkehart Kühn (Musketier Aramis), Wolfgang von Ungern-Sternberg (Großkammerer beim König)
 Länge: 25min30sec

Was ist ein Kübelkind?

Am Anfang steht der Witz von der aufgezogenen Nachgeburt. Eine Nachgeburt ist zum Wegwerfen, nicht zum Aufziehen. Und damit fängt Kübelkinds Unrechtsituation an.
 Kübelkind wächst in einer Mülltonne, von Anfang an in einem roten, kleingeblühten Kleid, roten Strümpfen und roten Schuhen.
 Die Darstellerin Kristine de Loup, trägt diese Kleidung plus einer schwarzen Chinesen-Pagenkopf-Perücke immer. In allen Geschichten. Damit man Kübelkind schon von weitem erkennt, und damit auch optisch schon klar wird: die kann sich anstrengen wie sie will, sie wird nie so sein wie wir.
 Es sieht am Anfang so aus, als wäre Kübelkind gerne im Kübel. Zumindest kennt sie es nicht anders.
 Dann kommt einer von uns und sagt, das ginge so nicht. Jeder hätte einen Vater und eine Mutter zu haben, brauche ein schönes Bett in einem hellen Zimmer und viele liebe Leute um sich herum. Kübelkind kennt das leider alles nicht, meint es aber freundlich, wenn sie sich darauf einläßt, ihren Kübel zu verlassen.
 Es sollte auch nicht gesagt sein, daß es im Kübel am allerschönsten war und daß man sie deshalb unbedingt hätte drin lassen sollen. Aber die Alternative zum Kübel sind leider wir, und damit wird es für Kübelkind sehr kompliziert.
 Plötzlich muß sie aufhören, direkten Wünschen nachzugehen. Denn selbst wenn sie alles lernt, was sie von uns lernen soll, wird sie anschließend streng bestraft, weil sie leider ein bißchen etwas dazugelernt hat, von dem wir nicht geredet hatten. Solche Erziehungs- und Lernprozesse macht sie solange durch, mit allen Konsequenzen, bis sie mordet, hurt und stiehlt, selber ermordet wird, in der nächsten Geschichte wiederkommt und anfängt, sich zu rächen.
 Ula Stöckl und Edgar Reitz

BERLINGER

Brd 1975, Regie und Buch: Bernhard Sinkel und Alf Brustellin
 Kamera: Dietrich Lohmann, Musik: Joe Haider, Schnitt: Heidi Geneé,
 Ton: Heiko Hinderks,
 Darsteller: Martin Benrath(Berlinger), Hannelore Elsner(Maria/Marlit)
 Peter Ehrlich(Roeder), Tilo Prückner(Laski), Martin Lüttge(Pfeiffer)
 Elisabeth Volkmann(Halm),, Max Mairich(Vinzenz) u.v.a.
 Die Kinder: Florian Halm und Werner Theiner, als Gast: Evelyn
 Künneke

115min,35mm,Farbe

Berlinger ist die Geschichte des Wissenschaftlers und Industriellen
 Lukas Berlinger. Sie umfaßt 60 Jahre deutsche Geschichte(zwei
 Zeitebenen:1938-42 und 1968-heute).

Berlinger ist auch die Chronik einer Freundschaft: Berlinger und Roeder
 Sie endet in Gegnerschaft. Roeder, der sich den jeweiligen
 historischen und politischen herrschenden Strömungen angepaßt
 hat und von der damit verbundenen Machtposition aus versucht,
 Berlinger in das jeweils herrschende System einzubringen,
 scheitert daran, daß Berlinger sich diesem Zugriff jeweils zu
 entziehen weiß.

Wenn Berlinger auf die Erpressungen seines "Freundes" mit Flucht,
 Emigration,Negierung reagiert, hinterläßt er zunehmend Opfer,
 Menschen, die Berlinger lieben oder geliebt haben, die von Berlinger
 verlassen worden sind. Paradoxaerweise fühlt sich sogar Roeder,
 der Berlinger zu diesen Ausweichmanövern zwingt, selbst als
 ein solches Opfer Berlingers.

Berlinger und Roeder verkörpern widersprüchliche Systeme.

Berlinger erlebt die "freundlichen Weiten" als befreiend auf
 seiner Flucht vor der ihm ängstigenden Welt der Objekte. Roeder
 klammert sich an diese Objektwelt; wenn sie zerstört wird, baut
 er sie wieder auf. Wird er gezwungen, Abstand zu nehmen von den
 geliebten Objekten, entstehen für ihn die "furchterregenden
 Zwischenräume", vor denen er Angst hat.....

Berlinger, als kriegswichtiger Wissenschaftlervom Militärdienst
 freigestellt, läßt die Fabrik seines Vaters im Stich, er entzieht
 sich Aufträgen und Überwachungen. Sein Jugendfreund Roeder über-
 nimmt die Leitung der Berlingerschen Fabrik. Berlinger gibt sich
 subversiven Tätigkeiten hin, er fliegt gefährdete Persönlichkeiten
 aus Deutschland..... 1938-42

Rückkehr Berlingers nach Deutschland. Er weigert sich, die Fabrik
 seines Vaters wieder aufzubauen. Seine Pläne, seine Erfindungen
 lassen sich auch in einer Ruine verwirklichen. Berlinger baut
 ein Luftschiff. Abends sitzt er im Biergarten; dabei ein zunehmendes
 Gefühl für die Heimat, aber die Heimat wird verbaut. Der, der
 baut, ist Senator Roeder..... 1968-heute
 Berlinger ein Taugenichts des 20.Jahrhunderts.

DAS GOLDENE DING

Brd 1971, Regie und Buch: Alf Brustellin,Nicos Perakis, Edgar Reitz
 und Ula Stöckl, Kamera: Edgar Reitz, Musik: Nicos Mamangakis,
 Gesang:Maria Farandouri, Schnitt: Hannelore von Sternberg
 Darsteller: Christian Reitz(Jason), Ramin Vahabzadeh(Lynkeus),
 Mario Zöllner(Hylas), Michael Jeron(Herakles), Wolfgang Heinz
 (Castor), Michael Heinz(Pollux), Klaus Kayser(Calais), Christian
 Stein(Zethes), Hermann Haberer(Ankäus), Konstantin Sautier(Tiphis),
 Oliver Jovine(Orpheus), Colombe Smith(Medea), Alf Brustellin
 (König Äson), Reinhard Hauff(sein Bruder Pelias), Angela Elsner
 (die Königin), Hans Heinrich Brustellin (1.Offizier), Erich Betz
 (Argos), Waki Zöllner (Kyzikos), Ute Ellin(Klitis), Katrin
 Seybold(Hypsiphile), Wolfgang Bächler(Aietes), Antje
 Ellermann(Anme)

113min(TV) Kinofassung 90min,35mm,Farbe

Der Film spiel zu einer Zeit, als die Menschen noch Kinder
 waren(und die Kinder Menschen) und alle nur eines wollten:
 das goldene Ding.

Der elfjährige Jason und mit ihm Herakles, Castor und Pollux,
 Orpheus und andere Königssöhne Griechenlands gehen mit der
 Argo, ihrem Schiff, auf Schatzsuche. Ihre erste Station ist
 die Insel der Dolionen, deren Bewohner sie infolge eines
 Mißverständnisses töten. Nach dieser Katastrophe gelangen
 die Argonauten zur Insel Lemnos, die nur von Frauen bewohnt
 wird. Sie erkunden das Geheimnis der Insel und seiner
 Bewohnerinnen. Dann kommen sie zu den Symlegaden, zwei
 schwimmenden Felsen, die vor einer Meeresenge mit wechselnden
 Strömungen liegen. Mit Verstand und Erfindungsgabe gelingt
 ihnen die Durchfahrt. Schließlich haben sie das sagenhafte
 Land Kolchis erreicht. Medea, die mächtige Königstochter,
 verliebt sich in Jason, hilft ihm im Kampf um das goldene
 Vlies. Verfolgt von den wütenden Kolchern flüchten sie
 und die Argonauten über das Meer.

Im Gegensatz zur überlieferten Sage überwinden die Argonauten
 hier Gefahren nicht aufgrund ihres heldenhaften Mutes oder
 der Unterstützung der Götter, sondern durch Vernunft. Die
 göttlichen Mächte sind logisch erklärbar und die Argonauten
 gelangen ans Ziel, weil sie ihren naturwissenschaftlich
 geschulten Verstand anwenden und nichts den Göttern überlassen.

Die Argonauten werden von 12-bis 16jährigen Jungen dargestellt.

Alf Brustellin:Das Aufregende an den Kindern ist, und die
 große Schwierigkeit natürlich dabei, daß das ja Leute sind,
 die noch ganz anders fähig sind zu empfinden und, bei aller
 Gescheitheit oder Raffinesse ununterbrochen ihre eigene Angst
 mitüberwinden müssen. Nicht, wenn das junge Männer sind. Dann
 sind das vielleicht wirklich gleich Helden.

Edgar Reitz: Die Urerfahrung von rationalem Denken, von
 rationaler Erkenntnis, glaube ich, ist nur dann eine
 Urerfahrung, wenn sie das archaische Moment noch irgendwie
 mitzeigt, und das ist bei den Kindern noch drin.

DEUTSCHLAND IM HERBST

Brd 1977/78

Regie und Drehbuch: Alf Brustellin, Hans Peter Cloos, Rainer Werner Fassbinder, Alexander Kluge, Maximiliane Mainka, Edgar Reitz, Katja Rupé, Volker Schlöndorff, Peter Schubert, berhard Sinkel, am Drehbuch mitgearbeitet: Heinrich Böll
Bernhard Sinkel

Kamera: Jörg Schmidt-Reitwein, Michael Ballhaus, Werner Lüring, Jürgen Jürges, Bodo Kessler, Dietrich Lohmann, Colin Mounier
Archivmaterial, Musik: Joseph Haydn, Hoffmann von Fallersleben ("Deutschlandlied), Peter Tschaikowsky, Ennio Morricone, Wolf Biermann, Joan Baez, Schnitt: Beate Mainka-Jellinghaus, Heidi Genée, Mülle Goetz-Dickopp, Tanja Schmidbauer, Christine Warnck, Juliane Lorenz, Ton: Roland Henschke, Martin Müller, Günther Stadelmann

Mitwirkende und Darsteller: Rainer Werner Fassbinder, Armin Meier, Liselotte Eder, Hannelore Hoger(Gabi Teichert), Helmut Griem (Fernsehredakteur, Kreon), Wolf Biermann, Horst Mahler, Katja Rupé(Pianistin Branka), Hans Peter Cloos(Fremder), Vadim Glowna (Freiermuth), Angelika Winkler(Antigone), Franziska Walser(Ismene), Enno Patalas(Redakteur), Dieter Laser(Abgeordneter), Heinz Bennent (Intendant), Mario Adorf(Kirchenvertreter), Kollektiv "Rote Rübe", Herbert Wehner, Max Frisch, Manfred Rommel, Christiane Ensslin, Eltern Ensslin, Gastwirtspaar Meier, u.v.a.

123min,35mm,1:1,66, Eastmancolor und schwarz-weiß

Wir haben eine Mädchenfigur genommen und haben sie konfrontiert mit unseren filmischen Möglichkeiten, den Herbst 1977 zu behandeln. Es sind insgesamt fünf verschiedene Formen von Film. 1.Eine Montage, "Die illustrierte Geschichte des Herbst '77".Eine Aneinanderreihung von Gesichtern: Politikern, Schauspielern, Fotomodellen usw. Alles das, was an Gesichtern in irgendeinem Magazin vom 20.Oktober 1977 auftauchte. Zu dieser Montage gehören auch die Reizworte, die das Reizklima zum Teil erzeugt, zum Teil beschrieben haben: Mörder, Tod, Geisel, Panik, Tränen, Terroristen, Faschisten, Sympathisanten, Provokateure, GSG 9, BKA, Krieg usw. 2."Ein Film über revolutionäre Trauer." Es sollte so etwas wie der Versuch sein, Eisenstein für uns zu retten. Also die Formensprache des Agitationsfilms oder Revolutionsfilms gewissermaßen zu überprüfen angesichts einer Situation, die das Nachdenken über jeden revolutionären Ausdruck unmöglich zu machen versucht. 3."Authentische Gedanken zu einem authentischen Film". Die Kamera zeigt den Schauspieler Helmut Griem, der durch das Gefängnis von Berlin-Tegel geht und in die Zelle von Horst Mahler eingelassen wird. H.Mahler hat uns ein Interview gewährt, der Berliner Justizsenator Baumann hat uns die Dreherlaubnis dafür erteilt. 4."Politische Ausdruckskunst." Wolf Biermann, ein Mann, der hier in die BRD eine Tradition gebracht hat, die bei uns allenfalls noch von ein Kabarettisten versucht wird und weiß Gott nicht im Stile Bert Brechts. W.Biermann trägt ein Gedicht vor:"Das Mädchen in Stuttgart"-es behandelt die Verhärtung der Gefühle beider Fronten. 5."Die alltägliche Gewalt." Das ist ein Kurzspielfilm von drei Minuten Länge. In ihm wird ein Mädchen von einem Mann verprügelt, es gelingt, dieses Mädchen zu retten. Aber der Mann schreit: "Entführung,Entführung...", und da muß die Polizei eingreifen.

Alf Brustellin

DIE STADT DER HUNDE

Brd 1972, Regie und Buch: Alf Brustellin, Kamera: Christoph Brandt
Ton: Folkard Prestin, Schnitt: Hannelore von Sternberg
Team: Gretl Brandt, Edelgard Mussak, Ilse Schöpfer, Berhard Sinkel, Peter Tschaikner, Lo
Darsteller: Ursula Fense, Rainer Ostendorf, Ernst Richling, Andreas Prendl, Bernhard Sinkel

55min(TV),16mm,Farbe

Der Film wurde in Hall in Tirol gedreht.

Ein Mann um die 30,gewohnt mit miserablen, scheinbar alltäglichen Geschichten umzugehen, macht sich auf den Weg, um seine eigenen vergessenen, scheinbar alltäglichen Geschichten aufzuspüren. Dazu packt er ein Gewehr ein: Ein Instrument einer Stilisierung, durch die das Gewöhnliche außergewöhnlich werden soll. Der Mann hat Rachegedanken und seine Geschichten im Kopf und versucht, beide kurzzuschalten. Er versucht seine ungenutzten Geschichten und seine ungenutzten Racheideen zu konkretisieren. Er trifft in der Stadt, in der er seine Jugend verbracht hat, auf ein Mädchen, das ihn von früher kennt, das ihn mit seinen eigenen Geschichten und Stilisierungen verfolgt. Eine alte, unmögliche Liebesgeschichte kommt heraus. Der Beginn einer neuen Liebesgeschichte scheint möglich.

"Die Stadt der Hunde" ist ein Versuch: Über die Formen und Möglichkeiten(die tauglichen und untauglichen), Geschichten zu erzählen,-über die Unmöglichkeit, sich auf nützliche Weise zu erinnern,-über die Möglichkeit, Psychologie und jede Form äußerer Realität durch vorgeformte Stilisierungen unwirklich und unwirksam zu machen.

TAUGENICHTS

Brd 1977, Regie: Bernhard Sinkel, Buch: Alf Brustellin und Bernhard Sinkel nach der Novelle von Joseph von Eichendorff
 Kamera: Dietrich Lohmann, Musik: Hans Werner Henze,
 Schnitt: Dagmar Hirz, Ton: Ed Parente
 Darsteller: Jacques Breuer (Taugenichts), Eva-Maria Meineke (Gräfin Sybil Schreiber (Aurelie)), Mareike Carriere (Flora), Matthias Habich (Leonard), Wolfgang Reichmann (Portier), Peter Berling (Maler), Pizi Adam (Kammerzofe) Jiri Kritinar (Zwerg Gouffino), Maria Grazia de Giorgi (Schloßverwalterin), u.a.

90min, 35mm, 1:1,85, Eastmancolor
 Bundesfilmpreis 1978

Der Film macht die literarischen Erfahrungen vergessen, denn er basiert auf heutigen Erfahrungen und nicht auf denen Eichendorffs. Aber alle Veränderungen oder Verdeutlichungen, die gegenüber der Novelle vorgenommen wurden, sind deshalb nicht etwa gegen Eichendorff gerichtet, sondern wollen nur das Verständnis des Zuschauers für das "Taugenichts-Prinzip" wecken, das uns heute, wo das Leistungsprinzip immer deutlicher auch schon die Kindheit zu beherrschen beginnt, aktueller denn je erscheint.

Natürlich wirkt das Verhalten des Taugenichts naiv und versponnen auf die, die sich im Besitz gesicherter Wahrheit glauben, jener Wahrheit, die ja heißt, die Realität zu akzeptieren, sich in sie zu integrieren; alle anderen aber können sehen, daß die Naivität des Taugenichts eine Form von Intelligenz, die sich im Rahmen abendländischer Tradition besonders wohl fühlt, ist. Es ist eine Intelligenz, die Kopf und Bauch unter allen Umständen und zu jeder Zeit gleichschaltet; in der sich Sinnlichkeit und Erkenntnis niemals ausschließen; in der jenes Eckchen der Phantasie zum ständigen Einsatz kommt, das sich durch die Realität niemals bekümmern oder korrumpieren läßt.

Es konnte niemals darum gehen, eine heile Welt voll sonnenbeschiedenem Natur-Glamour zu konstruieren. Aber natürlich solange der Taugenichts durch sein eigenes, unerhörtes Tempo die Stimmung diktiert, hat die Idylle immer wieder die Chance, taucht das Glücksmärchen immer wieder auf wie eine Hoffnung auf phantasievollere Zeiten. Und ein Glücksmärchen, das etwas taugt, enthält immer Momente der Bedrohung der organisierten Welt, stellt in Frage "was ist". Wie könnten wirkliche Glücksmärchen auch anders entstehen, als aus den Wünschen und Sehnsüchten, die von dem "was es gibt" und dem "was da gilt" nicht befriedigt werden können. Wenn der Taugenichts am Ende seiner verträumten Reise einem bürgerlichen, also höchst zweifelhaften, Happy End zugeführt wird, kann er sich zum ersten Mal selbst verstehen: Die Kraft, die ihn treibt, ist nicht eine objektive Vorstellung irgendeines paradiesischen Zustandes, sondern ein subjektives Bekenntnis zu einem Zustand, in dem Glück erlebbar wird. Dieser Zustand kann Träumen sein oder: die Realität verändern.

Alf Brustellin und Bernhard Sinkel

KALTGESTELLT

Brd 1980, Regie: Bernhard Sinkel, Buch: Alf Brustellin und Bernhard Sinkel, Kamera: Dietrich Lohmann, Musik: Charly Mariano, Jasper van t'Hoft, Mike Thatcher, Ton: Christian Moldt, Schnitt: Annette Dorn
 Darsteller: Helmut Griem (Brasch), Angela Molina (Francoise), Martin Benrath (Körner), Friedhelm Ptok (Sokolowski), Hans-Günther Martens (Roeder), Meret Becker (Anna), Helga Köhler (Juliane), Frank Schendler (Kapuste), Thomas Kufahl (Schindler), u.a.

88min, 35mm, 1:1,66, Farbe

Jeden Morgen, seitdem seine Frau Juliane ihn verlassen hat, joggt der Berufsschullehrer durch die Straßen Berlins und nimmt es vergeblich mit dem regelmäßigen S-Bahn-Zug auf. Seine 12jährige Tochter Anna macht inzwischen Frühstück.

An einem dieser grauen Vormittage nimmt sich der Schüler Kapuste das Leben. Kapuste hatte sich von einem V-Mann des Verfassungsschutzes namens Körner anwerben lassen, um Mitschüler und Brasch zu bespitzeln. Dem psychischen Druck ist er nicht gewachsen.

Für den Verfassungsschutz ist der Tote eine unangenehme Panne. Brasch, dem die Umstände des Selbstmordes zugespielt werden, will die Angelegenheit einer Zeitung übergeben. Jetzt muß Körner eingreifen. Aber vergeblich setzt er Brasch unter Druck, und nur in letzter Minute können seine Vorgesetzten einen Skandal vermeiden.

Körner wird zum Risiko und gefeuert. Er rächt sich. Systematisch beginnt er die Existenz Braschs zu vernichten. Brasch wird vom Schuldienst suspendiert. Seine Tochter wird ihm weggenommen, seine Wohnung gekündigt.

Die französische Fotografin Francoise verliebt sich in Brasch. Nur langsam entwickelt Brasch Vertrauen zu ihr und steigert sich gleichzeitig immer mehr in seinen Haß.

Körner ist erledigt. Vor seiner Flucht übergibt er Brasch ein Dossier mit seinen Verbindungen zum Verfassungsschutz. Brasch fühlt sich stark. Unfähig, die Sinnlosigkeit seines Handelns einzusehen, schlägt er das verzweifelte Angebot Francoises', mit ihm zu kommen, aus.

Um sich Genugtuung zu verschaffen, verabredet er sich mit dem Schulsenator Roeder. Der geheime Treff wird ohne das Wissen Roeders überwacht,....

über ALF BRUSTELLIN

Alf Brustellin starb am 11. November 1981 in München an den Folgen eines Verkehrsunfalls, in den er einige Tage zuvor als Fahrgast eines Taxis verwickelt war. Er war 41 Jahre alt.

Seine Bedeutung innerhalb des neuen deutschen Films liegt im Erproben kollektiver Formen der Regie, im Umgang mit neuen Techniken, z.B. Super 8, mit dem er die Hoffnung auf einen anderen Gebrauch des Filmmediums verband. Sein Werk ist kein geschlossenes: als Ganzes bleibt es Fragment, und im Einzelnen ist es durch Brüche und Versuche charakterisiert.

Alf Brustellin wurde am 27. Juli 1940 in Wien geboren und wuchs in Tirol auf. Mitte der fünfziger Jahre zog er mit seinen Eltern nach Mönchengladbach. Nach dem Abitur studierte er in München Germanistik und Theaterwissenschaft. Er war während des Studiums Mitglied der "Studiobühne München", bei der u.a. Peter Stein, Roland Gall und Bernhard Sinkel mitarbeiteten, und schrieb von 1964 bis 1966 zusammen mit Bernhard Sinkel Texte für das Münchner Rationaltheater, an dem er auch spielte.

1966 ging Brustellin zur Süddeutschen Zeitung; er arbeitete dort bis 1971 als Feuilletonredakteur mit dem Hauptgebiet Film.

Um 1967 lernte er die Filmemacher Ula Stöckl, Edgar Reitz und Nicos Perakis kennen, mit denen er später als Autor, Regisseur und Darsteller zusammenarbeitete. Er beginnt Super 8 Filme zu drehen. Er schreibt über Film und macht ein Fernsehfeature über Alexander Kluge.

Anfang der siebziger Jahre
Anfang der siebziger Jahre Beginn der gemeinsamen Arbeit mit Bernhard Sinkel. Er begründet die Filmwerkstatt U.L.M. mit.

Die U.L.M., die Bezeichnung ist eine Erinnerung an die Hochschule für Gestaltung in Ulm, versteht sich von Anfang an als offene Gruppe, und wird aus gemeinsamen Investitionen aufgebaut. Dort entstehen Arbeiten für das "Kleine Fernsehspiel".

Das Filmhandwerk lernen Sinkel und Brustellin 1972/73 bei der Arbeit an rund fünfzig Folgen der "Sesamstraße". Diese Arbeit besteht aus kleinen Beiträgen, die vom Schreiben bis zum Drehen von Zeichentrick-, Foto- und Kinderfilmen reichen und praktisch den ganzen Produktionsbereich umfassen. (Christoph Hummel, Berlin)

Ansichten sind Bilder, nicht Texte. Ansichten sind Landschaften, Städte, Sonnenuntergänge etc. - nicht Gesichter von Schauspielern. Die Menschen erklären sich nicht, sie erzählen sich. Es ist nicht das Geschäft des Filmautors, sie dauernd zu enttarnen. Alf Brustellin

Filmografie:

Brustellin führte alleine Regie:

KLUGE, LENI UND DER LÖWE, Brd 1968, 40min (TV)

GESCHICHTEN AUS MEINEM ALTER, Brd 1970, 45min, Super 8

DIE STADT DER HUNDE, Brd 1972, 55min(TV), 16mm, Farbe

DER STURZ, Brd 1978, Buch gemeinsam mit Sinkel,
103min, 35mm, 1:1,66, Eastmancolor

Gemeinschaftsarbeiten:

DAS GOLDENE DING, Brd 1971, Buch und Regie mit: Perakis, Reitz und Stöckl
113min(TV), 35mm, Farbe

CLINCH, Brd 1973, Buch und Regie mit Bernhard Sinkel
65min(TV), 16mm, Farbe

BERLINGER, Brd 1975, Regie und Buch mit Sinkel
115min, 35mm, Farbe

DER MÄDCHENKRIEG, Brd 1976/77, Regie und Buch mit Bernhard Sinkel
143min, 35mm, Breitwand, Eastmancolor

DEUTSCHLAND IM HERBST, Brd 1977/78, Mitarbeit an Drehbuch und Regie

Brustellin als Drehbuchautor:

TAUGENICHTS, Brd 1977, Regie: Bernhard Sinkel, Buch gemeinsam mit Sinkel, 90min, 35mm, 1:1,85, Eastmancolor

KALTGESTELLT, Brd 1980, Regie: Bernhard Sinkel, Buch gemeinsam mit Sinkel, 88min, 35mm, 1:1,66, Farbe

BEKENNTNISSE DES HOCHSTAPLERS FELIX KRULL, Brd 1981, Regie: Sinkel
Drehbuch: Alf Brustellin und Bernhard Sinkel, 5x60min, 35mm, Farbe (TV)
Dieser Film ist Alf Brustellin gewidmet.

Alf Brustellin als Kameramann:

LINA BRAAKE Brd 1974/75, Regie: Bernhard Sinkel, 85min, 35mm, Farbe

Alf Brustellin als Schauspieler:

GESCHICHTEN VOM KÜBELKIND, Episode 11/21/24 Brd 1970

SONNTAGSMALEREI, Brd 1971 Regie: Ula Stöckl

KINO ZWEI, Brd 1971, Regie: Edgar Reitz

DAS GOLDENE DING, Brd 1971

WARUM JAULEN EIGENTLICH DIE LEUTE IN DEN KINOS, WENN
AUF DER LEINWAND EINMAL ETWAS PASSIERT, WAS WIRKLICH
NUR WUNDERSCHÖN IST UND WAS JEDER EINZELNE, ALLEIN
MIT DEM FILM, AUCH ALS SICHERLICH WUNDERSCHÖN
EMPFINDEN WÜRDEN. ZUSATZFRAGE: WARUM VERKAUFT MAN
AN DEN KINOKASSEN ALLERLEI SPEZEREIEN, ABER KEINE
TEMPOTASCHENTÜCHER? Alf Brustellin

Mit dieser Retrospektive stellen wir ein Kapitel
deutscher Filmgeschichte der siebziger Jahre vor.

Wir danken für das Zustandekommen der Retrospektive:
Edgar Reitz, Bernhard Sinkel, Filmwelt, Constantinfilm,
Filmverlag der Autoren, Mitwirkenden der Tiroler Volksschauspiele
und dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst

Die Beiträge zu dieser Broschüre stammen aus dem Programmheft zur
Alf Brustellin Retrospektive anlässlich der Berlinale 1982. Herausgeber
Internationale Filmfestspiele Berlin, Redaktion Christoph Hüppel
Redaktion und Layout dieser Ausgabe: Helmut Groschup
Herausgeber: Otto Preminger Institut, Innsbruck

